

Literaturblatt

zur

Niederrheinischen Musik-Zeitung.

Nr. 1.

KÖLN, 28. Januar 1854.

II. Jahrgang.

Gesang für Volk, Heer und Schule.

Ludwig Erk, Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor. Berlin, K. W. Krüger's Verlags-Buchhandlung. Fünf Lieferungen à 3 Sgr. (25 Exempl. 2 Thlr.)

Es gelten diese Lieder als Fortsetzung der „Volkslieder für Männerstimmen, gesetzt von L. Erk“, welche früher bei G. D. Bädeker in Essen erschienen sind. Die vorliegende Sammlung zeichnet sich durch zweckmässige Auswahl und recht geschickte und sangbare Bearbeitung für vier und fünf Stimmen vortheilhaft vor ähnlichen aus. Sie enthält in der bei Weitem grösseren Zahl wirkliche alte und neue Volksweisen, nicht bloss deutsche, sondern auch irische, schottische, schwedische, norwegische u. s. w., deren Melodien zwar Gemeingut, deren Bearbeitungen aber geistiges Eigenthum des Herausgebers sind. Die ersten drei Lieferungen, welche uns vorliegen, enthalten 49 Lieder. Von eigenen Compositionen finden wir darunter nur fünf, nämlich drei von L. Erk, eine von Fr. Dietrich (G. Herwegh's „Ich möchte hingehn wie das Abendroth“ — zart und gemüthvoll, so dass es wohl ein Volkslied werden könnte) und ein religiöses, „Der jüngste Tag“, von Ed. Wilsing, ein kleines Motetto.

Wilhelm Meyer, Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Zweites Heft. Hannover, Hahn'sche Hof-Buchhandlung. 1854.

Das zweite Heft dieser recht brauchbaren und reichhaltigen Sammlung enthält siebenzig Lieder und zehn Canons. Die Lieder sind Volksweisen (nur ein paar eigenen Melodien von K. Stein, Fl. Geyer und dem Herausgeber begegnen wir) und mit wenigen Ausnahmen, welche die Melodie nur für Eine Stimme geben, zweistimmig gesetzt.

Gustav Flügel, Preussische Königs-, Helden-, Kriegs- und Siegeslieder, zum Gebrauche in Schulen, höheren Lehranstalten und in der Armee. Für Kin-

der- und Männerstimmen. 35. Werk. Neuwied, 1854, bei J. H. Heuser. Preis 4 Sgr.

Warum in der „Armee“ und nicht im „Heere“, zumal da Herr Flügel für *Andante* „Gehend“ und für *Allegro* „Lebhaft“ schreibt? Es sind siebzehn patriotische Lieder, auf alte und neue preussische Geschichte bezüglich, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen zugeeignet „vom Verleger und Componisten“, wonach der Verleger fast als die Hauptperson erscheint! Sie sind dreistimmig gesetzt, und zwar entweder von zwei Sopranen und Alt, oder von zwei Tenören und Bass zu singen, stehen aber durchweg im Violinschlüssel. Wir vermissen in den meisten der selben das Talent der Erfindung, das wir in anderen Compositionen Flügel's gefunden haben; der richtige Ton scheint uns nur selten getroffen, so dass die Melodie (und auch die harmonische Bearbeitung, welche zuweilen durchaus nicht einfach genug gehalten ist) zu sehr gegen die Texte contrastirt, welche meist im Volkstone gedichtet sind. Beiläufig wollen wir auch die allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken, dass es stets misslich ist, Lieder, welche in der Melodie, die mit dem Texte zugleich erschien, bereits Volkslieder geworden sind, wie z. B. Fouqué's „Frisch auf zum fröhlichen Jagen“ (S. 46), noch einmal in Musik zu setzen. Ueberhaupt ist es schwer, was der Geist von 1813 gedichtet und componirt hat, 1854 noch einmal zu dichten und zu componiren. Uebrigens werden manche von diesen Flügel'schen Liedern, wie z. B. Nr. 11, Preussisches Soldatenlied, u. a., sich, von Männerstimmen gesungen, recht gut machen, während sie für Kinderstimmen weniger geeignet sein dürften.

Ferdinand Schulz, Vier Soldatenlieder von G. von Bosse für vierstimmigen Männerchor. Op. 31. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Preis 20 Sgr.

Sie sind der „preussischen Armee“ gewidmet; die Gedichte verrathen mehr patriotische Gesinnung als poetische Anlage; die Composition erhebt sich nicht über das Gewöhnliche.

Kaspar Jakob Bischoff, Dem Prinzen von Preussen. Gedicht von Gebauer I., Lieut. im 29. Inf.-Reg., für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung von Blechmusik (oder Pianoforte). Sr. K. Hoheit dem

Prinzen von Preussen gewidmet. Offenbach, bei Joh. André. Partitur und Stimmen 1 Fl. 12 Kr. (Jede Singstimme 4½ Kr.)

Ein frisches Soldaten- und Volkslied in marschmässiger, kräftiger Bewegung; es ist Feuer und Leben darin. Die Begleitung erfordert vier Trompeten in *Es*, eine Trompete in *B alto*, Bariton, Tuba und zwei Posaunen. Es ist jedoch so eingerichtet, dass es auch ohne Begleitung gesungen werden kann.

Wilhelm Tschirch, Fürstl. Reuss. Musik-Director, Cantor an der Hauptkirche zu Gera, Zwanzig zweistimmige Gesänge zum Gebrauche in oberen Schulklassen, in Vorbereitungsschulen zu Sing-Akademieen u. s. w. Op. 24. Schweidnitz, bei C. F. Weigmann.

Ein sehr verdienstliches Werkchen, welches den Zweck des Verfassers vollkommen zu erreichen geeignet ist. Dieser Zweck ist nämlich ganz verschieden von dem, was bei den meisten Liedersammlungen für Schulen u. s. w. beabsichtigt wird. Gewähren ihre Lieder zwar den Schülern Genuss und Freude und wirken wohltätig auf die Gesittung, so fördern sie doch den eigentlichen Gesang, das Singen nach Noten, wobei das selbstständige Aufsuchen der Intervalle unerlässlich ist, meist nur wenig, da sie leicht fassliche Melodieen haben und auch die zweite Stimme, die sich in der Regel nur in Terzen und Sexten bewegt, gar bald eben so nur nach dem Gehör gesungen wird, wie die erste. Dagegen gibt uns der Verfasser hier zwanzig Stücke, nicht einfache Lieder, sondern Gesänge, in denen beide Stimmen in Gegenbewegung und mehr selbstständiger Führung gehalten sind. Sie entsprechen alle nicht nur dem genannten rein musicalischen Zwecke, sondern sind auch als kleine Original-Compositionen hübsch und für die Gesangsschüler bei Weitem anziehender, als Treff-Uebungen ohne Text. Interessant und sehr gelungen sind auch die zweistimmigen Bearbeitungen nach Haydn („Die Himmel erzählen“ und „Komm, hold der Lenz“), nach Händel, Graun und Mendelssohn („Wie lieblich sind die Boten“). Wir haben lange kein Werkchen ähnlicher Bestimmung gesehen, das den musicalischen Ernst auf so treffliche Weise mit dem Angenehmen vereinigte.

Gesang für Männerstimmen.

W. Tschirch, *Der Sängerkampf*, Dichtung von E. Stiller. Dramatische Cantate für Solo, Chor und Orchester. Dem akademischen Musik-Vereine in Breslau gewidmet. Op. 37, Berlin, bei

Bote und Bock. Die Partitur als Manuscript gedruckt (durch chemischen Umdruck). Mit dem Bildnisse des Componisten.

Je mehr wir den Herrn Verfasser als einen tüchtig gebildeten Musiker und Componisten von gründlicher Schule achten, um so mehr thut es uns leid, dass er Talent und Mühe an die Composition eines Gedichtes verschwendet hat, dem alle Bedingungen fehlen, um zur Grundlage eines musicalischen Kunstwerkes zu dienen. Nach einem Lobe des Gesanges im Chor fordert ein Herold zum Sänger-Wettstreit auf und verkündet, dass nur Ein Lied den Preis erhalten könne. Es tritt ein Sänger auf und besingt die „Freundschaft“ in einigen Strophen, wozu der Chor den Refrain macht. Darauf folgt unmittelbar ein „Schlachtgemälde“ mit Kriegerchor, an welches sich das Lied des Sängers der „Liebe“ mit Harfenbegleitung reiht, dem aber die Zecher, welche den „Wein“ preisen, in Solo und Chor sich entgegenstellen. Hierauf entspinnt sich der eigentliche „Sängerstreit“, mit der hochpoetischen Phrase des Liebessängers beginnend:

„Was, ihr Zecher, fällt euch ein?
Euer kann der Preis nicht sein!
Zechersang hat keinen Werth!“

Die Zecher erwidern: „Brüder, hört ihr's, wie verkehrt?“ — Aber da behaupten die Krieger:

„Liebesseufzer, Zechersang

Sind für Niemand von Belang“ (!!) — und begehrten den Preis für sich. Man lacht sich gegenseitig aus, die beiden sentimental Solisten flöten von Freundschaft und Liebe dazwischen, während Zecherlust und Kriegerstolz sich hochfahrend geberden, bis der Herold Halt ruft und zur Ruhe mahnt, weil — „die Sonne im Frieden auch zur Ruhe geht.“ (!!) Das wirkt; ein religiöser Gesang ertönt von fern (wahrscheinlich aus dem Nebenzimmer des Concertsaales), die sämmtlichen Sänger werden gerührt und sprechen:

„Stürze des Hasses finstere Schranken,
Leite zum Frieden unsre Gedanken,
Hemme des Frevlers verwundenden Spott,
Lehre uns lieben, gütiger Gott!
Es rausche nur Gott der Gesangesstrom!“

Der Dichter will uns also durch dieses lächerliche Pathos zu der Stimmung bringen, den Spass für Ernst zu nehmen? Das ist wirklich gar zu naiv — fast noch ärger als der leitende Gedanke des Ganzen, dass der Gegenstand des Gesanges allein den Siegespreis bedingen solle! Dabei ist die Detail-Ausführung dieses Gedankens so entsetzlich prosaisch und läppisch, dass man kaum begreift, wie ein Componist zu diesem Texte greifen konnte. Zum Beweise ausser dem Angeführten nur ein paar Stellen, der Ergötzlichkeit halber: „Ja, Einem nur gebührt der Preis; wie aber heisst das Lied? Beginnt den Streit, doch ohne Bitterkeit!“ —

„Das schönste Lied hier vorzutragen,
Woll'n sonder Scheu und Furcht wir wagen;
Drum höret, die ihr kamt herbei,
Mit voller Andacht auf uns Drei.“

Ist das nicht, als befänden wir uns im Palaste des Herzogs The-

seus von Athen und hörten den Prologus von Meister Squenz? Doch weiter! Der Herold spricht:

„Wohl schön war das Lied;
Doch wo es sich handelt um Preise,
Dort hört man auch Anderer Weise
Zum Unterschied!

Aus dem Schlachtgemälde wollen wir nur noch folgende Poesie zum Besten geben:

„Von der Höh' im Morgenstrahl
Späht umher der General;
Durch das Feld im kecken Wagen
Sieht man Adjutanten jagen.
Dem Trommel- und Trompetenschall
Folgt eilig ein Kanonenknall;
Ein zweiter, dritter, dumpf und schwer,
Dröhnt hinterher!!!“

Doch übergenug! Wir würden uns bei diesem Texte nicht so lange aufgehalten haben, wenn es nicht nöthig wäre, den deutschen Componisten immer wieder die Geschmacklosigkeit vorzuwerfen, welche sie bei der Wahl ihrer Texte zu Opern, Cantaten u. s. w. leider so oft bekunden! Wann eher werden sie endlich die Augen darüber öffnen, dass bei dem gegenwärtigen Stande der allgemeinen Bildung ein schlechter Text auch selbst gute Musik ungeniessbar macht?

Herr Tschirch hat die Veranlassungen, welche sich zu musicalischen Situationen darboten, mit grossem Geschick im Technischen benutzt; doch vermissen wir im Allgemeinen Phantasie und Schwung in den Gedanken, wogegen die Bearbeitung derselben durchweg klar ist und sich auf löbliche Weise von den Excentricitäten der neueren Schule fern hält. Allein das Streben nach Einfachheit lässt sich auch übertreiben, und man muss dabei gar sehr auf der Hut sein, nicht in das Gewöhnliche und Verbrauchte zu fallen. Die Solostücke geben trotz ihrer ansprechenden Melodie Beweise von dieser Gefahr. Dagegen eignen sich die Chöre alle zu wirkungsvoller Aufführung, namentlich Nr. 1, *Allegro maestoso* in *C-dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact. und die Nummern 11 und 12 am Schlusse des Ganzen, von denen die letzte ein sehr tüchtig gearbeitetes und keineswegs trockenes, sondern frisch und voll Leben daherströmendes *Allegro fugato*, ebenfalls in *C-dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact, enthält, bei dessen ruhigem, homophonem Mittelsatze auch der Eintritt der Harfen-Begleitung von guter Wirkung ist. Der längste Satz ist das „Schlachtgemälde“, 64 Seiten Partitur, Haupt-Tonart *D-moll*, was beim Siege natürlich in *D-dur* übergeht. Es enthält neben gewöhnlichen Malereien manches Gute und wird bei Sängerfesten im Freien, wie auch in den jetzt so beliebten Garten- und Militär-Concerten seinen Effect nicht verfehlten.

So sehr wir auch anerkennen, dass Tschirch gegenwärtig zu den besten Componisten für Männergesang gehört, wie er schon durch seine früheren Compositionen, „Die Nacht auf dem Meere“, die Vier Gesänge, Op. 8, Den 24. Psalm, Op. 27, u. s. w., und ganz besonders durch eine neuerdings geschriebene Vocal-Messe, welche wir Gelegenheit hatten, im Manuscript zu sehen, und für sein gelungenstes Werk in ernster Gattung halten, bewiesen hat, so möchten wir ihm doch den Rath geben, sein Talent auch vor Allem einmal der wahren Vocal-Musik, d. h. dem Gesang für Männer- und Frauenstimmen, zuzuwenden.

Für Pianoforte.

C. Aug. Scheidler, Cursus für den Elementar-Unterricht im Pianoforte-Spiel u. s. w. u. s. w. Kassel, bei *C. Luckhardt. Complet, Heft I.—IV.* Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Titel enthält noch mehrere, etwas marktschreierische Zusätze, welche theils zweimal dasselbe sagen, z. B. „Anweisung zu einem wissenschaftlich praktischen Unterrichte“, und „ein theoretisch praktischer Leitfaden“, theils unwahr sind, wie „für kundige und unkundige Lehrer“, indem ein unkundiger Lehrer mit diesem Cursus eben so wenig etwas anzufangen wissen wird, als mit dem Unterrichte überhaupt. Uebrigens wollen wir dieser Elementar-Clavierschule die Brauchbarkeit nicht absprechen, haben aber auch keineswegs etwas Neues oder einen charakteristischen Unterschied von anderen bereits vorhandenen in ihr gefunden. Auf die Reinlichkeit und Schärfe des Text- und Notendrucks hätte mehr Sorgfalt verwendet werden können.

Karl Reinecke, Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello. Seinem Freunde *C. Gurlitt* zugeeignet. 34. Werk. Braunschweig, bei *G. M. Meyer jun.* Preis 3 Thlr. 16 Sgr.

Wir haben über Reinecke's neueste Compositionen in diesen Blättern bei Gelegenheit der Beurtheilung seines *Trio* in *D-dur*, Op. 38 (Literaturblatt Nr. 2, 1853), und seiner *Sonate* für Piano zu vier Händen, Op. 35, in *A-moll* (Literaturblatt Nr. 4, 1853), ausführlich gesprochen und können uns daher bei der Anzeige des vorliegenden Quartettes in *Es-dur* kürzer fassen. Wiewohl jetzt erst veröffentlicht, ist es doch, wie auch die Opus-Zahl zeigt, vor den oben genannten Werken geschrieben, was sich denn auch an dem Stil bekundet, der uns nicht so eigenthümlich und fliessend scheint, als in den beiden späteren Werken. Wenigstens kommt es uns vor, als habe sich der Verfasser in dem Quartett noch nicht völlig von dem Einflusse eines bedeutenden Componisten unserer Zeit frei gemacht, während er in den erwähnten Musikstücken offenbar eine grössere Selbstständigkeit in der Erfindung und in der Schreibweise erreicht hat. Trotzdem gehört auch dieses Quartett, wie alles, was Reinecke schreibt, der ernstgemeinten und edeln Richtung der Kunst an, und wird desshalb allen Freunden derselben willkommen und den Freunden des Componisten eben wegen seines Verhältnisses zu den späteren Werken noch besonders interessant sein. Es hat im Ganzen auch das Gute, dass man die vier Sätze — *Allegro molto*, *Es-dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact — *Andante* in *Cis-moll* und *Des-dur*, $\frac{6}{8}$ -Tact — *Intermezzo (Allegretto grazioso)* in *As-dur*, $\frac{2}{4}$ -Tact — *Finale Allegro molto vivace* in *Es-dur*, $\frac{3}{4}$ -Tact — mit steigender Theilnahme anhört.

Sophie Dulcken, Roses sans épines, Morceau de Salon pour le Piano. Offenbach, J. André. Preis 45 Kr.

Diese dem Fürsten Greg. Cantacuzeno gewidmeten „Rosen ohne Dornen“ haben wenigstens das Wahre in ihrer Ueberschrift, dass sie keine Dornen der Schwierigkeit haben; mit den Rosen selbst nimmt man es nicht so genau, wenn uns eine liebenswürdige junge Pianistin, wie Sophie Dulcken, etwas Blumiges anbietet und versichert, es seien Rosen. Das vorliegende Allegro im Walzer-Tact und Walzer-Ton gibt Gelegenheit, in Thalberg'scher Manier durch

u. s. w.

und u. s. w.

ohne alle Anstrengung vor einem eleganten Thee-Cirkel zu glänzen.

C. Ed. Pathe, Sérénade pour Piano. Op. 10. Offenbach, J. André. Preis 54 Kr.

Fr. His, Caprice-Nocturne pour le Pianoforte. Op. 5. Ebendaselbst. Preis 36 Kr.

J. Kircher, Deux Mazourkas élégantes p. l. Pianoforte. Op. 15. Ebendaselbst. Jede 45 Kr.

Leichte Salonstücke ohne tiefen Gehalt und Originalität, aber angenehm und hier und da nicht ohne Reiz. Von Caprice haben wir in Nr. 2 nichts beinerkt.

Robert Goldbeck, Trois Mélodies pour le Piano, dédiées à Mr. le Comte de Redern. Oeuvre 6. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Preis 1/2 Thlr.

F. Ferraris, Tarantella per il Pianoforte. Op. 3. Ebendaselbst. Preis 1/2 Thlr.

Auch für den Salon, machen aber mehr Ansprüche als die vorigen Stücke, und befriedigen sie auch grösstentheils. Die *Tarantella* kann zugleich als eine Octaven-Etude betrachtet werden. Die Schwierigkeiten sind in beiden Nummern nicht bedeutend.

Jean Lafont, La Joie, Etude de Concert pour Piano. Oeuvre 29. Vienne, chez P. Mechetti Vve. Preis 15 Sgr.

Jean Lafont, Zéphir, Morceau de Salon. Oeuvre 30. Ebendaselbst. Preis 15 Sgr.

Die Etude ist ein brillantes Stück in *As-dur*, $6/8$ -Tact, auf die Figur:



welches, anmuthig vorgetragen, gefallen wird. — Der „Zephyr“ bleibt sich selbst getreu: er macht Wind, wo nichts dahinter ist.

Jules Sachs, III Mélodies, le Calme, Mazurka, Berceuse p. le Piano. A Son Alt. Roy. Me. la Princesse héréditaire Charlotte de Saxe-Meiningen. Oeuvre 8. Berlin, chez A. M. Schlesinger. Preis 2/3 Thlr.

Drei kleine, melodiöse und leichte Clavierstücke. Um uns jedoch ein Urtheil über das Talent des Componisten zu bilden, wollen wir die versprochene Sendung von grösseren Werken abwarten.

Für Violoncello.

M. Brosig, Deux Nocturnes pour Violoncello et Piano, dédiés à Mr. P. Piglosiewicz. Oeuvre 18. Offenbach, bei J. André. Preis 1 Fl. 12 Kr.

Zwei recht sangbare und keineswegs triviale Melodiestücke für das Violoncell, mit denen jeder Cellospieler, der Ton und Vortrag hat, gefallen wird. Das Pianoforte hat nur Begleitung. Sie sind auch für Violine und Piano eingerichtet.

Alle in diesem Literaturblatt besprochenen Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von

BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.